



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Max Slevogt: Pro domo

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69936)

## PRO DOMO / VON MAX SLEVOGT

**D**er Verleger dieses Almanachs war der erste, der sogleich, vielleicht nicht ohne Besorgnis, aber mit Bewußtsein es wagte, von der klar festgelegten Form des geforderten guten illustrierten Buches abzuweichen, um einer grundsätzlich anderen Gattung öffentlich Raum zu geben. Das elegante, kapriziöse französische, vor allem das stilvolle englische Buch war (und ist noch heute) die unbestrittene reinliche Lösung für den Buchliebhaber der europäischen Gesellschaft. Noch ein Buch wie Menzels Geschichte Friedrichs des Großen, auf das wir uns als ein deutsches Werk mit Stolz berufen können, war vom Verlage, auch vom Künstler als eine völlige Nachbildung des Vernetschen Napoleon gedacht und gewünscht. Die Unterschiede sind einzig innerer Natur, und daß der Deutsche die Vorlage tief unter sich ließ, liegt an der fabelhaften Begabung Menzels und seiner unglaublichen Disziplinierung. Ich unterschätze übrigens die Leistung Vernets durchaus nicht und glaube sehr wohl zu fühlen, wie nicht nur die äußere Form, sondern gerade auch die geistige Gestaltung — geistreiche Einfälle mancher Art bei den Initialen u. dergl. — den jungen Menzel stark beeinflusste und manches überraschend Originelle dem „schlechteren“ Manne gutzuschreiben wäre.

Es galt nun mit dem oben genannten Schritte nicht, die Bücherfreunde zu beunruhigen, deren an Geschmack geschultes Verständnis fest an den anerkannten Meisterprodukten einer Buchkultur hängt — sie sind so wenig zu bekehren wie der wahre Christ —, es galt nur, ein



Max Slevogt, Illustration zu „Hans im Glück“

neues Ziel aufzustellen und gewissen Eigenschaften der  
Zeichnung den vorherrschenden Platz zu geben: per-  
sönlichster Gestaltung und eigenwilliger Ungebunden-

heit. War es das Ideal unserer Gesellschaft, die Vollendung in einer, auch handwerklich vollkommen sich ausgleichenden Ruhe zu sehen, so ließ sich diesem die Idee des nie sich Vollendenden gegenüberstellen — eine andere Wesensart —: dem antiken Tempel die gotische Kathedrale!

Es mußte der Zeichner vor allem aus dem Prokrustesbette des Buches befreit werden.

Mit Illustration verband man von Anfang den Begriff einer untergeordneten Gattung: sie dient, heißt es etwa, den Text zu veranschaulichen oder dem Druckwerk ein stattliches Aussehen zu geben.

Manche halten infolgedessen den Illustrator nicht für eigentlich schöpferisch. Vermutlich ist es dann der Vertoner eines Textes, der Liederkomponist auch nicht!!

Richtig ist, daß geringere Begabungen und Leistungen ausreichen, ein hübsches Buch zustande zu bringen. Wir haben in unserer Jugend manch solches in der Hand gehabt, und in einer gemütlicheren Zeit wäre es ein Verdienst, solcher braver Männer Gedächtnis aufzufrischen und ihnen in einer harmlosen Kunstgeschichte des deutschen illustrierten Buches einen Ehrenstein aufzurichten.

Diese — selbst der glänzende, einzige Doré durch seine oft gleichgültige Überproduktion — und das ungezählte Heer der Namenlosen bleiben für den diskreditierten Klang des Wortes Illustration verantwortlich.

Aber die Grenzen sind nicht ausgesteckt! Auch ein Michelangelo wäre als Illustrator nicht zu groß, auf die Beanstandung hin, daß dieser gewalttätige Geist ein Buchmonstrum erzeugt hätte (was nicht einmal zu



Max Slevogt, Illustration zur „Gänsemagd“

glauben wäre, weil dieses merkwürdige athletische Genie sich erst proportional mit seinen gigantischen Aufgaben ausdehnt und in seinen Zeichnungen und Arbeiten kleinen Formates fast zart ist).

Das bestehende Vorurteil dem „Illustrativen“ gegenüber — genährt aus der endlich spät genug in Deutschland erwachsenen Kenntnis von der einzig unterscheidenden Qualität eines Kunstwerkes und einer etwas blutlosen Sachlichkeit der Anschauung — greift weiter und erwächst zu einem Modetyrannen.

Bilder, dem Stoffgebiet von Dichtung, Erzählung usw. entnommen, werden gleich verdächtig. Es ist der fortgesetzte Kampf gegen das Literarische in der Malerei, der eigentlich nur ein Kampf gegen die schlechte Malerei sein dürfte, und den unvermögenden Bildner.

Ich weiß nicht, soll man sagen: der geringe Anspruch an die Bedeutung der Buchillustration macht mißtrauisch gegen die Bilder gleichen Stoffes, oder: schlecht gemalte Bilder dieser Art rechtfertigen die Anspruchslosigkeit den illustrierten Büchern gegenüber. Es entsteht ein wechselseitig denunzierendes Verhältnis.

Nur ein Gebiet hebt sich hier ab, scheint selbstverständlich und selbstgefällig erlaubt: die biblischen Stoffe.

Man sollte, um sich richtig einzustellen, Tiepolos Riesenwandmalereien als farbige Illustrationen barocken Allegorienwulstes betrachten, viele Rubensgemälde als ins riesige gesetzte Bilderbücher der Kirchen- oder Staatsgeschichte, Rembrandt für den wunderbarsten Bibelillustrator, Delacroix als Byron- und Goethe-Illustrator usw.! Natürlich: Bauer, das ist etwas anderes, hier ist eben alles echtste malerische Phantasie geworden!! Gewiß, man erfaßt heute allgemein den Unterschied: Delacroix — Delaroche! Trotzdem: Renoir soll von einem Schlachtenbilde des ersteren gesagt haben, es sei ein wundervolles Rosenbukett! Die Bemerkung ist sehr fein und genügend ausgeschlachtet worden! Sie müßte aber den Meister des Bildes mehr ärgern als freuen! Wenn er Rosen hätte malen wollen, hätte er nicht ein Schlachtenbild zu malen brauchen. Die Bemerkung könnte charakteristisch für beide Künstler sein, wenn das Bild zuviel Bukett wäre, so

ist sie charakteristisch für Renoir, und man versteht, daß eine Natur wie die seine nicht über seinen Schatten springen kann und alles Bewegte, Wilde ausschaltet.

Urteile sind wie Bausteine zum Tempel des — unbekanntes Gottes. Es gibt keine Ästhetik aus Erz, nur aus weichem Wachs.

Einem gotischen Dome vergleichbar, immer neue Überraschungen enthüllend, neue Pfeiler ansetzend, die nach oben streben, immer unvollendet, jederzeit fertig, erwächst die Kunst, von der uns nur immer ein kleiner Teil zu übersehen gegönnt ist.

Wenn ich hier dem Worte Illustration eine höhere Bedeutung zu geben versuche, ziehe ich alle Darstellungen, gemalt oder gezeichnet, zu dieser Einheit zusammen: Kunst. Zwei unergründbaren Quellen scheint sie zu entspringen: der Einbildungskraft, die das nie so Gesehene und zu Sehende heraufbeschwört, wie Faust Helena (wir bezeichnen sie im allgemeinen mit dem Worte Phantasie) — und noch ist der Weg aus diesem Land der Schatten weit —, und der Gestaltungskraft, die dem entweder so vor das geistige Auge Gerufenen oder dem vor dem leiblichen Auge Stehenden suggestive Ausdrucksform verleiht. Diese Schwester — Phantasie hat niemand vorher so richtig präzisiert wie Liebermann in seiner Schrift „Die Phantasie in der Malerei“.

Je mehr diese Kräfte sich durchdringen, desto vollkommener auch — die Illustration.

---